

Antonicek, Theophil

Franz Schubert und seine schlesische Familie

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. H, Řada hudebněvědná. 2000, vol. 49, iss. H35, pp. [15]-16

ISBN 80-210-2522-0

ISSN 1212-0391

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/112094>

Access Date: 28. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

THEOPHIL ANTONICEK, WIEN

FRANZ SCHUBERT UND SEINE SCHLESISCHE FAMILIE

Spekulationen über den Einfluß von Vererbung und Landschaft (um nicht zu sagen Blut und Boden) rufen heute aus guten Gründen und aufgrund vielfältiger negativer Erfahrungen – nicht nur hinsichtlich politischer Agitation, sondern auch angeblicher Forschungsergebnisse – äußerstes Mißtrauen und Ablehnung hervor. Dennoch läßt sich das Interesse an den „Wurzeln“ eines großen Menschen und der Welt seines Elternhauses auch wieder nicht einfach zurückweisen. In jedem Fall erscheint es legitim, sich mit den Lebensbedingungen und dem Lebensraum zu beschäftigen, welche für die Eltern Schuberts bestimmend waren oder es zumindest sein konnten.

Wären die Eltern Schuberts in ihrer Heimat geblieben, hätten sie einander dort kennengelernt und geheiratet, wäre Franz Schubert in Schlesien geboren worden, unsere Zusammenkunft in Jeseník/Freiwaldau wäre, obwohl sich am biologischen Befund nichts geändert hätte, wohl kein vereinzelt Ereignis geblieben und hätte vermutlich einen ganz anderen Stellenwert gehabt. Dem hätte vielleicht auch keinen Abbruch getan, daß Schubert, sollte seine Begabung zum Tragen kommen, wahrscheinlich auch unter diesen Bedingungen früher oder später in ein größeres Musikzentrum hätte gehen müssen, wobei die Wahl von Wien einige Wahrscheinlichkeit gehabt hätte.

Offensichtlich hat zumindest im Falle Schubert auch in dafür anfälligen Zeiten und Kreisen kaum jemand allzuviel auf die Kriterien von natürlicher Veranlagung und Vererbung gegeben. Allerdings kommt dazu, daß die überlieferten Daten über Schuberts Vorfahren nicht allzuvielen Anknüpfungspunkte für Überlegungen bezüglich seiner musikalischen Begabung bieten, schon gar nicht für wissenschaftlich fundierte Untersuchungen (das offensichtlich ohne vorherige Anzeichen hervorbrechende Phänomen künstlerischer tätiger Personen in einer Generation wäre möglicherweise ein interessantes Problem für Fachleute).

Würde Franz Schubert heute aus denselben Familienverhältnissen, aber unter der heutigen politischen Situation geboren, würde er (sofern seine Eltern nicht den bürokratischen Akt der Einbürgerung vollzogen hätten) vermutlich die tschechische Staatsbürgerschaft erhalten. In der realen Situation des Wien von 1797 werden die Schuberts mitsamt ihren Kindern bei ihren bodenständigen

Mitbewohnern vermutlich als Zugereiste, als Schlesier, vielleicht in der ihre Metöken pauschal qualifizierenden Nomenklatur der Wiener als „Behm“ charakterisiert worden sein – um nicht an eventuelle peiorative Epitheta ornantia zu denken. Dies mag auf der anderen Seite auch zu einem verstärkten Zusammenschluß mit engeren Landsleuten geführt haben, wie ja auch die Tatsache zeigt, daß Vater Schubert seine Braut in deren Kreisen gefunden hat. Es ist wohl anzunehmen, daß die beiden ihren heimatlichen Dialekt oder wenigstens ihren charakteristischen Akzent beibehalten haben. Die Kinder werden sich seiner freilich wenn überhaupt bestenfalls in den eigenen vier Wänden bedient haben. Der Beruf des Vaters und seine Fähigkeit, sich in verschiedenen Lebensbereichen zu behaupten, die ihn zu Besitz und Würden kommen ließ, werden verhindert haben, daß aus seinem Haus eine schlesische Enklave wurde. Hingegen mochten seine bäuerliche und dörfliche Herkunft ihm die Unterordnung unter Staat und Kirche, die er insbesondere als Lehrer vorzuleben und weiterzugeben hatte, vielleicht sogar als etwas Selbstverständliches erscheinen lassen. In dieser gewissen Enge lauerte allerdings der Konfliktstoff für den zukünftigen Komponisten. Seine erfolgreich verlaufene Bewerbung um eine Stelle bei den k.k. Hof-sängerknaben lief noch durchaus in den Bahnen der Vorstellungen vom bürgerlichen Leben, wie sie der biedere Bauernsohn und Lehrer auch für seine Kinder haben mochte. Die Welt, in die der elfjährige Franz jedoch dadurch Aufnahme fand, hatte mit provinzieller Enge nichts mehr zu tun. Er kam in das noch immer führende, jedenfalls angesehenste musikalische Ensemble der Monarchie, an dessen Spitze mit Antonio Salieri ein Musiker von europäischer Geltung stand, der noch dazu sein Lehrer wurde. Und im Konvikt, wo er seither lebte, traf er mit jungen Leuten aus den verschiedensten sozialen und geographischen Bereichen zusammen. Das Gewicht der eigenen Herkunft für das Selbstverständnis hat sich da wohl stark relativiert. Auch wurde zweifellos den Sängerknaben, die ja in kaiserlichen Diensten standen, die übergeordnete Bedeutung des Gesamtstaates vor Augen geführt. Und einmal aus der wenn auch heimeligen Enge des Vaterhauses getreten, sollte Schubert, trotz einiger vor allem vom besorgten Vater initiiertes Versuche, nicht mehr wirklich dahin zurückfinden, ja sich im Grunde immer weiter und entscheidend von ihm entfernen.

So können wir wohl annehmen, daß in Schuberts Kindheit im Haus der Eltern deren Sprache, gesellschaftlicher Umgang und Lebensgewohnheiten noch Züge aus der Heimat bewahrt hatte. Die Kinder mochten dies als charakteristische Atmosphäre ihres Zuhause empfinden, zugleich aber auch die Verschiedenheit von der Umgebung in der Großstadt. Mit dem Abstreifen der engen Begrenzungen des Vaterhauses ließ Schubert wohl auch endgültig dessen herkunftsbedingte Lebensgebräuche und – gewohnheiten hinter sich.